

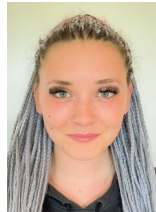


Personalien

Obwohl wir nach wie vor auf einen stabilen Mitarbeiterstamm blicken dürfen, nicht wenige sind seit Gründung der KiJuLa im Jahre 1994 noch dabei, gehen auch Veränderungen und Verjüngungen an uns nicht vorüber. Wenn auch manche herablassend auf die Sauriergeneration herabschauen, sind doch deren Erfahrungen unverzichtbar und im verständnisvollen Umgang mit den mitgebrachten Erkenntnissen der jungen Generation durchaus fruchtbringend. Nach dem Ende der Sommerferien durften wir im Team der Wohngruppen Weimar und Wohlsborn mit Josephine Plewka und Johanna Schmidt zwei neue Mitarbeiterinnen in unseren



Reihen begrüßen. Beide haben bereits als Praktikantinnen bei uns Erfahrungen sammeln dürfen und sich von dem Arbeitsfeld nicht abschrecken lassen. Nach ihrem erfolgreichen Abschluss sammeln sie nun als anerkannte staatliche Erzieherinnen in der neuen Rolle erste Erfahrungen, tragen mit Verantwortung und bereichern die Teams mit ihren ihrer Jugend geschuldeten unbelasteten



Blicken auf das, was die Kinder und Jugendlichen mitbringen und erwarten. Wir freuen uns über den Mitarbeiterzuwachs, heißen beide herzlich willkommen und wünschen uns eine gute Zusammenarbeit zum Wohle unserer Kinder und Jugendlichen.

Ki Ju La

Paul-Schneider-Straße 50a
99425 Weimar
Tel.: 03643/48 180
Mail: verwaltung@kijula.de
www.kijula.de

Impressum

Herausgeber: Kinder- und Jugendland gGmbH
Auflage: 65 Stück
Redaktion: Wolfgang Schlenstedt
Realisation: wosch
Druck: Christophorus Werk Erfurt



Informationsblatt der
Kinder- und Jugendland gGmbH

Inhalt heute

Titelseite	SOS oder wohin soll das führen
Seite 2	Kindeswohlgefährdung
Seite 3	Späte Aus -und Einsichten
Seite 4	Personalien

Ausgabe 03/2023

November 2023

SOS oder wohin soll das führen ?

Die Not Mitarbeiter zu finden ist groß, wohin man auch schaut. Schilder mit der Aufschrift „Mitarbeiter gesucht“ finden sich vermehrt an Handwerkerautos genauso wie an Ladentüren von Geschäften. Dabei sieht es in unserem Tätigkeitsfeld nicht besser aus. Einmal abgesehen von den Problemen mit den Dienstabsicherungen in den Wohngruppen beschäftigt uns immer häufiger das Problem, Ansprechpartner in den Jugendämtern zu finden. Absagen für dringend notwendige Hilfeplangespräche sind an der Tagesordnung, womit unseren Mitarbeitern im Grunde die Arbeitsbasis entzogen wird und unsere Rolle gegenüber den betreuten Kindern und deren Eltern zwangsläufig in eine neue Dimension gedrängt wird. In der Presse liest man von geschlossenen Jugendämtern, weil die dort beschäftigten nicht mehr verantworten können, wozu sie gezwungen sind. Erreicht man noch einen Ansprechpartner, dann oft nicht mehr unter dem bekannten Namen und das liegt nicht daran, dass die bisher zuständige Kollegin geheiratet hat. Unter diesen Bedingungen, die mehr und mehr zur Alltagsnormalität avisieren stellt sich die Frage, wohin die Reise geht. Nicht unbekannt dürfte die Erkenntnis von Ursache und Wirkung sein. Natürlich kann man dies aufgrund der eigenen Sicht und Überzeugung in das Schubfach der Ignoranz legen, was aber die Probleme nicht löst. Man möchte nicht den alten Spruch: „Der Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht“ auf den Plan rufen, nur passen zwei Dinge so gar nicht zusammen, komplexere Probleme und weniger Personalkapazitäten. Wären wir auf See, wäre es Zeit, SOS zu funken. Nur wo finden wir die Seenotretter, die den sicheren Hafen kennen?



Kindeswohlgefährdung ? Ein Praxistipp

Es ist mir immer wieder eine Freude, aufs Fahrrad zu steigen und bekannte oder fremde Gegenden zu erkunden. Ich gebe zu, dies mit elektrischer Unterstützung zu tun, was aber der Freude keinen Abbruch tut, eher im Gegenteil. Unterbrochen wird das entspannte Unterwegssein spätestens, wenn mir Rad fahrende Zeitgenossen begegnen die ihre Kinder auf dem auf dem Gepäckträger befindlichen Kindersitz das Erlebnis Radfahren als solches näher bringen wollen. Wie eindrucksvoll muss das für das Kind sein, den mehr oder wenig breiten verlängerten Rücken von Mama oder Papa vor Augen zu haben. Nicht selten werden die begrenzte Sicht und der wenige Platz noch durch



einen auf dem Rücken des Fahrers platzierten Rucksack eingeschränkt. Abgesehen davon, dass man als sich auf den Verkehr zu konzentrierender Pedalierender (auch so ein neuzeitiges Unwort) das Kind nicht wirklich unter Kontrolle hat. Glücklicherweise ist wieder häufiger zu beobachten, dass man sich auf alte Praktiken besinnt. Wie schön war es, die Tochter oder den Sohn vor Augen die vorbeirauschende Welt zu erklären und dabei noch, seiner Aufsichtspflicht gerecht zu werden. Wer auch immer für die Erfindung des rückwärtigen Sitzes verantwortlich zeichnet, eine Auszeichnung hat er dafür nicht verdient. Wie bei allen Dingen im Leben gibt es nicht nur Vorteilhaftes und so ist es nicht verwunderlich, dass es für beide Varianten Fürsprecher und Kritiker gibt. Letztlich muss jeder selbst entscheiden, was er

seinem Spross zumutet oder ermöglichen will. Nicht zuletzt, weil ich aus eigener Erfahrung weiß wozu Kinder fähig sind und auf welche Ideen sie kommen können, favorisiere ich es das Kind im Blick zu haben. Einen Bezug zu einer möglichen Kindeswohlgefährdung beim rückwärtigen Transport kann man wohl herstellen, wenn man durch seine tägliche Arbeit vorbelastet ist. Vielleicht hilft es ja, mal über seine eigenen Praktiken in sich zu gehen.



Späte Aus- und Einsichten

In regelmäßigen Abständen sollte man sich die Frage stellen, woher wir kommen und wohin wir gehen. Dabei wird schnell klar, man kann bestenfalls die Frage nach dem woher beantworten. Mit dem wohin wird es komplizierter. Schauen wir zunächst auf das woher. Sommer und Herbstferien liegen hinter uns. Die Wohngruppen haben die Ferien gemeistert und sind ehrlich gesagt immer auch ein wenig erleichtert, wenn die Schule wieder beginnt. Alle Wohngruppen waren auf unterschiedlichen Ferienfahrten unterwegs, die durchweg überaus positiv verlaufen sind. Vom Städtetrip mit Shoppingangeboten, ganz besonders wichtig für das Mädchenhaus, über Naturerlebnisse in den tschechischen Bergen, bis zum Kennenlernen neuer Regionen war diesmal alles dabei. Nicht zu vergessen die Familienwohngruppen, die sich gemeinsam auf den weiten Weg nach Italien gemacht haben, wobei die Frage, muss das Ziel so in der Ferne liegen, nicht ganz unberechtigt ist. Bekanntermaßen ist im Ausland manches anders und bei einer gewissen Unberechenbarkeit unserer Kinder ist im Ernstfall manches erschwert zu händeln, wobei ein notwendig werdender Weg zurück eine besondere Herausforderung darstellen kann. Damit wäre der Teppich zum Übergang zum Thema wohin ausgerollt.

Die Möglichkeiten, dabei nicht fremdbestimmt unterwegs zu sein, landen schnell in einem engen Raum mit kleinem Fenster und einer im verborgenem befindlichen Tür, sprich aussichtslos erscheinen siegt dann eine verständliche, jedoch nicht hilfreiche Ungeduld, sprich, die mit dem Kopf durch die Wand Strategie, hinterlässt diese Blessuren, die das Problemhaar zu einem dicken Zopf der Verstrickungen wachsen lassen. Wie diesem Teufelskreis entkommen, dem Teufelskreis der Erfahrungen wieder einmal als kleiner Träger der Jugendhilfe nicht berücksichtigt worden zu sein, weil, wie viel zu oft, Entscheidungen an einem Tisch gefällt wurden, auf dem unser Tätigkeitsfeld keinen Platz gefunden hat. So entsteht der Eindruck, sich nicht nur für andere und deren Probleme am Rande der Gesellschaft zu engagieren, sondern inzwischen selbst am Rand angekommen zu sein. Wen wundert es da, wenn keiner mehr eine Tätigkeit ausüben will, meist unbeachtet, die ständig in der Kritik steht und die mancher am liebsten abschaffen möchte. Diese Unzufriedenheit breitet sich einem Virus gleich auch unter Mitarbeitern aus, die mit ihrem unverzichtbaren Einsatz noch die Stange hochhalten (Trotz siehe auch Seite eins) und die Schuldigen der Misere ungerechterweise zunächst im unmittelbaren Umfeld suchen. Die soziale Zukunft ist fragiler geworden.